



Karl-Heinz Ohlig

Zwei Päpste

Ratzingers Missbrauch

Das Papsttum in der Katholischen Kirche lässt sich biblisch nicht begründen, und es gibt es auch erst seit der Zeit um 400 n.Chr., kann also keine *continua successio* aufweisen. Aber seit der damaligen Zeit hat es sich in der lateinischen Kirche durchgesetzt, immer größere Macht auf sich gezogen und nimmt seit dem Ersten Vatikanischen Konzil eine letzte Kompetenz rechtlicher und lehrmäßiger Art in Anspruch. Die Katholische Kirche wurde zur Papstkirche.

Theologisch spräche nichts dagegen, diese Strukturen zu korrigieren. Dabei hat diese Entwicklung – trotz aller negativen Begleiterscheinungen – auch Vorteile in Bezug auf den inneren Zusammenhalt der Kirche und auch auf ihre Effektivität nach draußen. Sie kann allerdings nur funktionieren, wenn es dabei bleibt, dass *ein* Mann, der Bischof von Rom, Papst ist. In der Kirchengeschichte gab es hin und wieder Zeiten, in denen mehrere Bischöfe den Anspruch erhoben, Papst zu sein. Die Epochen, in denen es Gegenpäpste gab, die von unterschiedlichen Kirchenregionen anerkannt wurden, waren von Streit, Korruption und Niedergang des kirchlichen Lebens gekennzeichnet.

Die heutigen Zustände in Rom lassen Erinnerungen an diese Vergangenheit aufkommen. Zwar ist die Rechtslage mittlerweile klar: es gibt nur *einen* Papst. Und Ratzinger will kein Gegenpapst sein. Aber sein Versprechen, sich nach seinem Rücktritt zurückzuhalten, hält er nicht ein. Er hat es vermieden, die Rolle einzunehmen, die ihm kirchenrechtlich zukommt: pensionierter Kardinal oder Bischof zu sein. Er schuf für sich die in der Kirche unbekannt Position eines *papa emeritus*, eines emeritierten Papstes in Anlehnung an die (frühere) Emeritierung deutscher Professoren. Er trägt weiterhin die weiße Papstgewandung, wohnt auf dem Gelände des Vatikans und lässt sich mit „Eure Heiligkeit“ anreden.

Vor allem hält er sich in theologischen und kirchlichen Fragen nicht zurück, sondern mischt sich von Zeit zu Zeit ein, und zwar immer so, dass er seinem Nachfolger Franziskus Schwierigkeiten bereitet. Jetzt hat er sich zum Pflichtzölibat der Priester geäußert und dessen angeblich theologische Geltung für alle Priester postuliert. Er hat unter Mitwirkung des aus Guinea stammenden Kardinals Robert Sarah und seines Privatsekretärs, des Erzbischofs Georg Gänswein, ein Buch („Aus den Tiefen unserer Herzen“) in französischer Sprache publiziert, das bald in vielen Übersetzungen erscheinen soll. In ihm wird der Verzicht auf eine Familie zur unaufgebbaren Voraussetzung für Priester erklärt.

Hiermit erschwert er Papst Franziskus ein Eingehen auf Wünsche aus der Amazonassynode nach einem Zugang zum Priestertum auch für verheiratete Laien, wenigstens für die sogn. *virri probati*. Diese Korrektur ist nicht nur unumkehrbar, wenn man die pastorale Situation in Lateinamerika verbessern will, sie ist auch erforderlich in vielen Ländern, die keinen zureichenden Priesternachwuchs haben. Ratzinger versucht, seinen noch vorhandenen Einfluss im Sinne reaktionärer Positionen geltend zu machen. Er missbraucht seine Möglichkeiten und geriert sich als eine immer noch päpstliche Figur. Vielleicht hat er es seinem Nachfolger damit unmöglich gemacht, den Kirchen am Amazonas die Weihe verheirateter Männer zu erlauben.

Positiv zu vermerken ist, dass Papst Franziskus den Erzbischof Georg Gänswein aus seinem zusätzlichen Amt als Präfekt des Päpstlichen Hauses entlassen hat (angeblich sagte er zu ihm, er könne ihn nicht mehr sehen).